# Schöpfung wird durch Kunst sichtbar

**Micha Aregger ist ein Künstler, welcher sich durch die Schöpfung Gottes inspirieren lässt. Seine Kunstwerke stehen deshalb auch oft in der Natur. 2019 gewann er mit seinen Kunstwerken «Atemwolke» und «Eisflocken» den «PrixPlus» von Arts+. In einem Interview erzählt er mehr von sich und seiner Kunst.**

Von Alena Lea Bucher

*Wieso begeistert Sie Kunst?*

Ich finde es interessant, dass man einer Idee, etwas Unsichtbarem, was noch nicht Realität ist, eine Form geben kann. Man hat etwas im Kopf und materialisiert es. Kunst ist auch eine spannende Form von Kommunikation. Der Betrachter hat einen starken Einfluss, wie er etwas sieht, man kann ihm etwas mit Kunst mitteilen, jedoch nur indirekt. Die Spannung, die zwischen Kunst, Künstler und Betrachter entsteht, ist sehr interessant. Besonders schön ist es, wenn durch Kunst jemand sinnlich berührt wird. Es gibt Personen, die arbeiten ein Leben lang an einem Werk und perfektionieren es stetig. Dann ist es aber vor allem die Geduld des Künstlers oder der Künstlerin, die mich fasziniert.

*Micha Aregger und eine Eisflocke aus PET.*

*Micha Aregger et un flocon de glace en PET.*

*Wann haben Sie mit Kunst begonnen?*

Ich hatte als Kind schon ein sehr gutes Vorstellungsvermögen. Ich habe viel gezeichnet und auch Dinge gebaut, die ich dann zum Spielen benutzen konnte. Richtig den Knopf aufgemacht habe ich mit 23 Jahren bei einem Bildhauer im Praktikum. Wir bauten damals an Kulissen für einen Trickfilm. Sein Verhalten und wie er die Welt wahrnahm, faszinierte mich. Ich hatte aber auch schon vorher Interesse an der Kunstschule und absolvierte schlussendlich Aufnahmeprüfungen für Kunstschulen. Nach einem Vorkurs absolvierte ich mein Studium in Bildender Kunst in in Luzern.

*Ihre Kunstwerke befinden sich oft in der Natur, wieso?*

Meine Lieblingswerke sind die Dinge in der Natur, die der Schöpfer geschaffen hat. Die Wahrnehmung der Schöpfung fliesst da sehr mit ein. Pilze, Rinde und Bäume finde ich sehr interessant. Manche Dinge pflücke ich, nehme sie mit in mein Atelier und studiere sie. Manchmal sitze ich einfach da und bewundere die Feinheit und die Details. Ich überlege mir dann, was der Künstler, also Gott, damit aussagen möchte. Wenn ich eine Aussage oder einen Inhalt finde, versuche ich diesen durch ein Objekt oder eine Installation darzustellen. Wenn ich ein Objekt in der Natur platziere, gibt es als Erstes eine Irritation, man weiss nicht so recht, ob das jetzt natürlich hier ist oder ob es jemand gemacht hat. Dabei geht es in meiner Arbeit um eine ganz klare Botschaft, dass hinter allem Sichtbaren ein Erschaffer steckt. Ein Macher, der diese Sache mit einer Absicht designt hat.

*Gibt Ihnen Kunst auch etwas zurück, wenn ja, was?*

Aufmerksamkeit ist natürlich schön, steht aber für mich nicht an erster Stelle. Ich mag vor allem den Kontakt zu Menschen, die Begegnungen. Speziell bei so grossen Projekten wie der «Atemwolke» und den «Eisflocken». Ich war bei verschiedenen Kirchen, um die Blasen für die «Atemwolke» zu montieren und sie auch wieder abzubauen. Es kamen Passanten, Leute, die mitgeholfen haben, und Angestellte der reformierten Kirchen. Die «Atemwolke» bestand aus 1400 atemgefüllten Wasserbällen; das ist einfach beeindruckend, wie viele Menschen hinter diesem Projekt standen. Das gibt mir Motivation zu arbeiten. Daraus entstehen wieder neue Ideen und Projekte. Es ist eine Lebendigkeit, die zurückkommt. Ich geniesse es, dass mir Kunst die Zeit gibt, um zu staunen. Mein Beruf erlaubt mir, die Zeit zu nehmen, um einfach spazieren zu gehen und mir etwas ganz genau anzuschauen.

*Sie sprachen von Begegnungen, welche Begegnung ist Ihnen sehr gut in Erinnerung?*

In Sursee hatte ich eine Doppelausstellung mit einem anderen Künstler. Ich betreute einen Tag lang diese Ausstellung. Ich ging dann kurz nach draussen in die Sonne. Dort traf ich eine ältere Frau. Sie fragte mich spontan, ob ich einen Kaffee möchte. Neben der katholischen Kirche gab es ein Café, bei welchem ein paar ältere Leute sassen. Ich erzählte ihr von meiner Ausstellung, die sie dann besuchte. Ich sprach von meinen Arbeiten, dabei kam ein bisschen meine christliche Wahrnehmung hervor, von der sie ja bisher nichts wusste. Bei ihr ging etwas auf, sie freute sich sehr, denn sie erlebt die christliche Wahrnehmung ähnlich wie ich, kann sie jedoch nicht so teilen. Sie konnte bisher nicht wirklich mit den Leuten aus dem Kirchencafé darüber reden, obwohl sie ja auch die Kirche besuchen. Es war eine Not da, und über diese konnte sie mit mir sprechen. Am Schluss war sie den Tränen nahe. Es war ein schöner, intimer Moment. Wir sprachen und verstanden dieselbe Sprache.

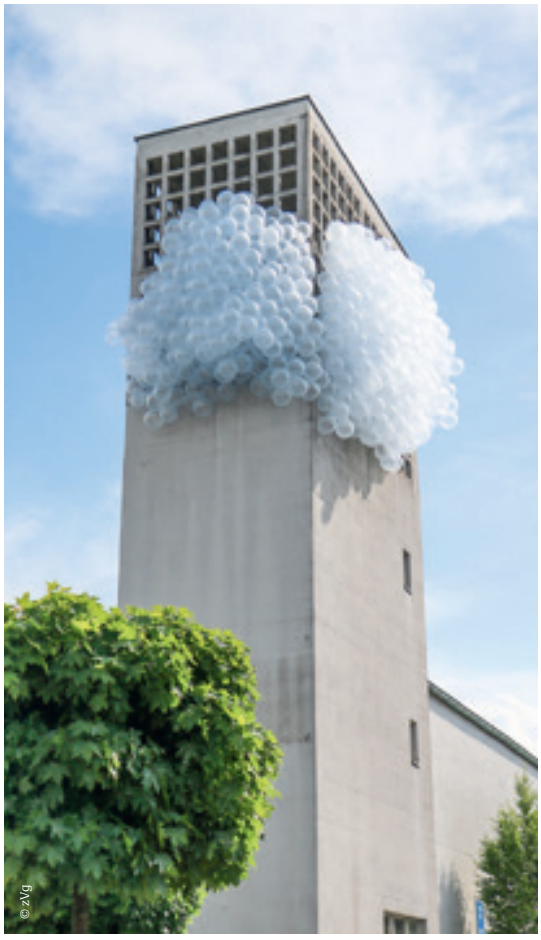
*Dieses Jahr hat Art+ Ihnen den Kunstpreis für die «Atemwolke» und die «Eisflocken» verliehen. Wie kamen Sie auf die Idee mit diesen Projekten?*

Bei der «Atemwolke» handelte es sich um einen Auftrag der Reformierten Kirche Matthäus in Luzern. Ich bekam den Auftrag von Marcel Köppli, einem Pfarrer. Dieser verfolgte meine Arbeit. Er wurde durch meine Themen aufmerksam und kam auf mich zu. Er fragte mich an, ob ich bei einem Kunstprojekt für das Reformationsjubiläum mitwirken würde. Auf die Idee der Atemwolke kamen wir schnell, sie erkannten das Potenzial darin. Inhaltlich haben wir sehr stark zusammengearbeitet.

Auch die «Eisflocken» entstanden durch eine Anfrage, durch den Direktor des Museums im Gletschergarten. Das Museum war zu dieser Zeit im Umbau, teils geschlossen, und der Stiftungsrat wollte ein grösseres Projekt machen. Da ich selbst auch zwei Tage in der Woche im Museum arbeite, wurde ich angefragt. Für die Installation wurden Kinder aus Schulklassen miteinbezogen, welche einen Bausatz erhielten, um Teile der «Flocken» zu bauen. Selbst mussten sie noch PET-Flaschen organisieren. Es handelte sich also um ein Upcycling-Projekt.

*Was genau symbolisiert die Atemwolke?*

Die Atemluft in den Wasserbällen ist symbolisch, eine Allegorie der Gnade. Luft ist zugänglich für alle, sie ist einfach da, wir müssen sie uns nicht zuerst verdienen. So verstehe ich auch Gnade. Sie steht für Gemeinschaft, Luft tauschen wir ständig aus, ob wir wollen oder nicht. Es entsteht eine nonverbale Kommunikation. Stell dir vor, du bist mit den öffentlichen Verkehrsmitteln unterwegs, dann atmest du Luft ein, welche dein Sitznachbar oder deine Sitznachbarin auch eben im Körper hatte. Wir sind also immer miteinander verbunden. Luft steht auch als Symbol des Heiligen Geistes, etwas Unsichtbares, das sichtbar wird, wenn es sich bewegt. So wird die Auswirkung sichtbar. Wichtig war ebenfalls, dass immer ein Teil der Atemwolke ausserhalb des Gebäudes befestigt wurde und ein Teil innen. Wir wollten die gute Botschaft auch nach aussen tragen und die Hüllen des Gebäudes durchdringen.


© zVg

© zVg

*Die gute Botschaft soll die Hüllen des Gebäudes durchdringen und nach aussen getragen werden.*

*La bonne nouvelle doit pénétrer l'enveloppe du bâtiment et être portée à l'extérieur.*

**www.michaa.ch**
Anleitung zum Bau von Eisflocken:
**www.youtube.com > «EISFLOCKEN»**
**Einführung und Bauanleitung**